Der Hausfreund

Unterhaltungs-Beilage zur

Deutschen Rundschau

Nr. 29. Bromberg, den 10. August 1922.

Das Auge des Buddha.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(13. Fortsetzung.) —— (Nachdruck verboten.)

Das Zusammentreffen mit ihren früheren Zirkusgenossen hatte allerlei Gedanken in ihm wachgerufen, die nicht gerade freundlicher Natur waren.

Die Uhr ging auf zwölf, als Hannibal zurückkehrte. Der Neger räumte den Tisch, blieb neben der Tür stehen und schien die Anrede seines Herrn abzuwarten.

„Du mußt diese Nacht auf dem Boden schlafen," sagte Perry freundlich — „es geht nicht anders, mein Junge."

„Ja, Master."

„Dann nimm eine Decke und steig' die Leiter hinauf."

„Hannibal lieber unten vor der Stubentür liegen."

„Warum, närrischer Kerl?"

„Hannibal treuer sein als Hund."

„Das weiß ich, aber es ist nicht notwendig, daß du wie ein Hund vor der Tür lagerst."

„Vorsicht immer gut sein, Master. Büchse neben dem Bett auch besser als an der Wand."

„Du traust den beiden nicht, Hannibal?"

„Nigger Augen im Kopf haben, Master. Nigger sehen, daß starker Mann kleine böse Augen haben wie Grizly."

Perry lächelte.

„Ich verstehe dich, my boy. Du bist eifersüchtig auf diesen Koloß, und wenn ich die Wahrheit gestehen soll, Hannibal, ich möchte dich doch nicht in seinen Fäusten sehen!"

Da streckte der Mohr den Arm aus

„Master sehen werden, wenn Zeit gekommen sein. Master wissen, wie Nilpferd und Elefant miteinander kämpfen, beide harte Schädel haben und dicke Haut, aber Nilpferd mit Horn Bauch aufreißen und Elefant schreien."

Dann verließ er das Zimmer, und Perry hörte ihn vor der Tür sein Lager rüsten; der Sturm rüttelte an den festen Bohlen des Blockhauses, und der Regen trommelte gegen die Fenster. Es war eine unheimliche Nacht, und die kleine Stutzuhr auf dem Schreibtische schlug hastig hintereinander zwölfmal.

Hannibal hatte die beiden unwillkommenen Gäste in der Bretterbude untergebracht, die sonst ihm selbst als Aufenthaltsort diente; er hatte die an einem Querbalken befestigte Hängelampe angezündet und mit verbissenem Grunzen „Gute Nacht" gewünscht — nun waren sie allein und betrachteten zunächst ihre Umgebung.

So behaglich wie drüben im Blockhaus war sie entschieden nicht, gewährte aber gegen Sturm und Regen dennoch hinreichend Schutz, und Sanchez warf sich anscheinend ermüdet auf das Strohlager, während sein Begleiter das einzige kleine Fenster untersuchte und den Verschluß der Tür prüfte.

„Ich glaube, du machst dir unnötige Sorge," sagte Luis endlich gähnend; „dieser Beefsteakesser ist auf meine Lügen eingegangen wie der Bär auf den Honig, und er fühlt sich in seinem Bau zum mindesten ebenso sicher, wie wir es in diesem Hundestall wirklich sind. Lösch' die Lampe und leg' dich auf die Schlafseite, Iwan; morgen ist auch ein Tag."

Der Russe schüttelte murrend den Kopf.

„Ich denke, den kommenden Tag nicht abzuwarten, Luis. Es sind drüben zwei, und wenn du auch den einen eingeseift hast, der verdammte Nigger kriecht nicht so leicht auf den Leim. Ich habe ihn beobachtet, er konnte sich nicht verstellen, und das Mißtrauen leuchtete ihm aus den Glotzaugen."

„Wie kommst du auf den Gedanken, Iwan?"

„Verdammt einfach, mein Junge. Bei Morelli saßen wir eines Abends zusammen hinter einem Brandy hot, und da erzählte mir der Neger die Geschichte von dem schwarzen Diamanten. Er weiß, daß ich davon weiß, und das ist ihm heute in die Knochen gefahren."

„Nette Knochen," sagte Luis anerkennend. „Also morgen willst du nicht abwarten — was hast du denn vor, wenn man fragen darf?"

„In einer halben Stunde werden sie da drüben schlafen wie die Murmeltiere; dann schleichen wir uns hinüber — —"

„Vortrefflich; wie sollen wir hineinkommen?"

Der Athlet reckte die Arme.

„Mir hat noch keine Tür widerstanden!"

„Das glaub' ich allmählich, du hast wohl Übung in so was. Also die Tür krachen wir zusammen — leise wird es nicht hergehen — und dann haben wir drei gegen zwei: den Herrn, den Diener und den Hund."

„Der Hund ist dein Part."

„Caramba, mit dem Hund würde ich schon fertig Iwan!" meinte der Spanier. „Und Hannibal?"

„Ist für mich."

„Wenn du dich nur nicht irrst — ich habe gesehen, wie er Judica auffing. Aber einerlei, ich will annehmen, daß du ihn zwingst. Was fangen wir dann mit Mister Perry an?"

„Wir nehmen ihm den Diamanten ab, das ist doch sonnenklar. Wenn er ihn gutwillig hergibt, ist es sein Glück, sonst —" Sanchez stützte sich auf den Ellenbogen und kaute finster an seinem Schnurrbart.

„Also Blut, immer wieder Blut. Weißt du denn überhaupt, ob er das verdammte Ding bei sich hat? Meine Augen waren auch offen, und ich konnte nichts davon entdecken."

„Nein," sagte Iwan etwas verdutzt, „das ist richtig, tragen tat er den Diamanten nicht. Aber bei sich muß er ihn haben, irgendwo in einer Schieblade, denn Salome, die alte Hexe, erzählte mir, daß er ihn mitgenommen hätte, und von Hannibal weiß ich genau, wie sehr er an diesem Erbstück hängt. Es kommt nur darauf an, daß wir Gelegenheit kriegen, danach zu suchen."

Sanchez hatte sich wieder ausgestreckt und schloß die Augen.

„Diese Gelegenheit kommt morgen, mein Junge, verlaß dich darauf. Morgen geht die Jagd wieder an, und das Haus steht leer. Wir haben uns nun glücklich hier eingenistet, und es kann nicht auffallen, wenn wir ein paar Tage bleiben. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen — —"

Auch Iwan hatte sich's bequem gemacht und lag an der anderen Seite des Raumes auf der Streu, aber in seinem dicken Schädel arbeitete fortwährend ein und derselbe Gedanke.

„Ich habe niemals an den Teufel geglaubt, Luis, sondern immer nur an meine eigenen Fäuste. Aber wenn du diese Nacht nicht mitmachen willst —"

„Nein, auf keinen Fall."

Es wurde still, und nur der Sturm raste draußen weiter. Die Lampe war brennen geblieben, und ihre Flamme zitterte in dem Zug, der von allen Seiten durch das lose Brettergefüge hereindrang. Iwan schien zu schlafen, wenigstens hatte er sich auf den Rücken gewälzt und die Arme unter dem Stiernacken verschränkt — Luis

Sanchez lag auf der Seite und beobachtete ihn durch die halbgeschlossenen Augenlider.

Nach einer Weile streckte der Spanier die Hand aus und zog sein Gewehr an sich, das geladen in der Nähe lag; er prüfte unauffällig, ob alles in Ordnung war, und begann dann seinerseits tief zu atmen.

Plötzlich öffnete er weit die Augen.

Drüben an der anderen Wandseite war ein Geräusch entstanden: ein Rascheln im Stroh, das Schieben und Scheuern eines schweren Körpers; dann wurde das trübe Lampenlicht durch einen breiten Schatten verdunkelt, und dieser Schatten fiel über den liegenden Mann, als ob er ihn auslöschen wollte.

Iwan war aufgestanden und hatte sich Luis Lager genähert; er versuchte, den Atem anzuhalten und leise aufzutreten, aber ebensogut hätte der Elefant den Tiger beschleichen können, und Sanchez sagte mit einem spöttischen Ton:

„Wenn du mich totschlagen willst, Kamerad, mußt du es schlauer anfangen: Leute meiner Art schlafen nie mit beiden Augen."

Der Russe trat einen Schritt zurück.

„Bist du toll geworden, Kerl?"

„Nein, aber ich habe den Finger am Abzug der Büchse, und dein eigenes Gewehr steht drüben in der Ecke."

Iwan setzte sich schwerfällig auf einen Holzschemel und legte beide Fäuste auf die Knie.

„Nun ist das Ende davon weg! Was soll denn aus uns zwei werden, wenn keiner dem anderen mehr trauen will?"

„Das kann bei unserem Verhältnis vorkommen," sagte Luis gelassen. „Zum Exempel: es paßt dir besser, das Geschäft allein zu machen, und mir vorher eins auf den Kopf zu geben — dann wäre gerade jetzt der günstige Moment. Nein, bleib' nur sitzen, er ist es nicht, ich liege noch immer in Anschlag. Übrigens will ich zu deiner Ehre annehmen, Iwan, daß du dich von meinem Schlaf überzeugen wolltest, um dann die Geschichte allein auszufressen."

„Ja, das hatte ich vor, Gott verd . . . ."

„Versuch's doch, es sind nur drei Schritt bis an die Tür. Weißt du, was ein Ehrenwort bedeutet?"

„Werd's wohl wissen."

„Gut; also bei meinem Ehrenwort: nach dem zweiten Schritt hast du eine Kugel im Rücken. Kusch dich — Pascha!"

Wie der Bändiger mit der Bestie, so ging Luis Sanchez mit dem Riebkerl um, und Iwan gehorchte wirklich; vielleicht weniger aus Angst vor der Kugel, denn eine körperliche Furcht war dem Halbwilden fremd, aber er beugte sich der Macht eines überlegenen Willens und knurrte nur wie Sulamith es unter der drohenden Peitsche ihres Herrn getan hatte.

„Ich glaube, du bist dennoch verrückt geworden, Luis. Du könntest alles haben, ohne einen Finger dabei zu rühren."

„Ich will meinen Teil daran haben," entgegnete Sanchez und legte das Gewehr aus der Hand. „Aber ich will nicht, daß Blut dabei vergossen wird, in diesem besonderen Falle habe ich meine Gründe dafür, die dich nichts angehen. So ist es recht, Iwan, leg' dich endlich aufs Ohr, wir haben nur ein paar Stunden, bis der Tag anbricht."

Diese paar Stunden verflossen friedlich und ungestört. Luis überließ sich nicht sofort der Ruhe, sondern zündete seine Pfeife an und betrachtete durch die Rauchwolken seinen gebändigten Genossen. Erst als ungeheures Schnarchen verriet, daß dieser Koloß einem Stärkeren unterlegen sei, klopfte er die Asche aus und schloß ebenfalls die Augen.

Auch der Sturm legte sich allmählich, und die Bewohner des Urwaldes begannen ihr Morgenkonzert. —

Neunzehntes Kapitel.

Perry schlief noch fest, als die ersten Sonnenstrahlen den schüchternen Versuch unternahmen, das dichte Blättergewirr des Urwaldes zu durchdringen; aber obwohl der Himmel wolkenlos war, vermochten sie dennoch die Schlucht nur mit einem grauen, geheimnisvollen Dämmerlicht anzufüllen.

Hannibal aber besaß die Sinne eines Hundes, er ahnte in seinem Gelaß den Beginn des Tages und rollte vorsichtig die Decke zusammen, auf der er vor der Stubentür ebenfalls wie ein treuer Hauswächter gelegen hatte.

Seine erste Sorge galt der Besorgung frischen Wassers, und da der Bach dicht hinter der Bretterbude entlang lief, begab er sich zunächst mit einem gewaltigen Steinkrug dorthin. Er hatte diesen Weg schon so oft gemacht, daß er die Entfernung genau kannte; es waren gerade fünfzig Schritt, und obwohl der ganze Urwald von Unterholz starrte, so lag doch die breite Schlucht vollständig frei, so daß zwischen dem Blockhaus und Hannibals gewöhnlicher Unterkunftsstelle kein einziger Platz war, wo sich auch nur ein Eichhörnchen hätte verstecken können.

Diese an sich ziemlich belanglose Tatsache fiel dem Neger heute zum erstenmal auf; er erkannte, daß es vollständig unmöglich sei, unbeobachtet zwischen den beiden Gebäuden zu verkehren — ein Bewohner des Blockhauses konnte es nicht einmal verlassen oder betreten, ohne von der Bretterbude aus gesehen zu werden, und Hannibal machte daher ein sehr geschäftiges Gesicht, denn seine angeborene Schlauheit riet ihm, bis zum Eintritt irgendeines Ereignisses die Rolle des harmlosen Nachbars beizubehalten.

Übrigens lag der kleine Bau still und friedlich zwischen dem Felsgeröll, und Hannibal beschloß daher, ein wenig zu spionieren; er füllte seinen Krug und trat an das einzige Fenster, das ebenfalls dem Blockhaus zugewendet lag; wenn die da drinnen schon wach waren, dann wollte er ihnen freundlich zunicken und sein Wasser anbieten; schliefen sie noch, so war es umso besser, denn im Schlaf offenbaren sich bisweilen die Gedanken der Menschen.

Die Bewohner des kleinen Baues schliefen noch beide, aber auf sehr verschiedene Art.

Der Koloß, gegen den Hannibal die Feindschaft des Neides hegte, lag auf dem Rücken und schnarchte wie ein Nilpferd, das soeben aus der Tiefe emporgetaucht ist; seine Träume mochten schwer sein wie sein Körper, aber er machte nicht den Eindruck eines hinterlistigen Menschen; der andere hatte sich wie ein Raubtier zusammengekauert und hielt das Gewehr in den Händen; die vom Deckbalken herabhängende Lampe schwelte in den letzten Zügen; man hatte entweder vergessen, sie auszulöschen oder einen anderen Zweck damit verfolgt.

Hannibal kehrte in das Haus zurück, zündete Feuer an und bereitete das Teewasser; inzwischen war auch Perry aufgestanden, und als der Neger mit dem Frühstück hereinkam, lehnte er am offenen Stubenfenster und qualmte seine erste Morgenpfeife in die frische Waldluft.

„Nun, alter Tintenfisch," fragte er gut gelaunt, „hast du diese Nacht tüchtig geschlafen?"

Der Neger schüttelte ernsthaft den Kopf.

„Hannibal schlafen wenn Zeit ist; aber für Master nicht Zeit sein, am Fenster stehn."

„Warum nicht, mein Rabe?"

„Kugel geflogen kommen — batz —, Massa tot sein."

Perry trat unwillkürlich in die Stube zurück.

„Ich glaube wirklich, du hast 'n Spleen. Was machen unsere beiden Gäste?"

„Schlafen, Massa, aber nicht mehr lange dauern. Hannibal nochmals gehn und Wasser holen — sehr gut sein Wasser haben, wenn niemand können vor Tür gehen."

Der Neger entfernte sich wirklich zum zweiten Male mit dem Krug und ließ seinen Herrn in einer seltsamen Stimmung zurück.

Dieser Besuch der beiden ehemaligen Artisten war ja allerdings etwas auffällig und durch Sanchez' Erzählung nur notdürftig aufgeklärt; außerdem kannte niemand ihre Vergangenheit, denn Judica sprach niemals von Morelli und seinem Personal — aber zu ernstlichen Befürchtungen lag doch wirklich kein Grund vor. Das ganze Mißtrauen Hannibals beruhte anscheinend auf Eifersucht, die der Starke gegen den Stärkeren hegte, und vielleicht auf jener übertriebenen Sorge sklavischer Treue. Dem Instinkt des Afrikaners konnte man freilich unbedingt trauen, und als Hannibal jetzt mit dem gefüllten Wasserkrug zurückkehrte, legte er sofort eine Probe davon ab.

„Urwald lebendig sein", sagte er.

Perry, der bereits seinen Tee schlürfte, blickte empor.

„Sind die beiden zur Jagd aufgebrochen?"

„Nein, Tiger und Elefant noch immer schlafen, aber Menschen kommen auf Weg von Stadt."

„Hast du das gerochen, Hannibal?"

„Weg schlecht sein, und Wagen knarren; Nigger das hören auf Meile."

Nach einer Weile vernahm auch Perry das Quietschen von Rädern, die sich mühsam über Baumwurzeln und Geröll arbeiteten.

„Seltsam", sagte Perry, „wer kommt denn in dieser Wildnis mit einem Wagen?"

Und Hannibal entgegnete:

„Kein Mann, Massa; nur Lady fahren."

Zwischen Bäumen und Gestrüpp tauchte wirklich einer jener zweirädrigen Karren auf, die aus Hickoryholz gebaut sind und von einem Pferde gezogen werden. Er kam immer näher und hielt endlich vor dem Blockhaus — das Pferd wurde von dem alten Parker aus Sichem gelenkt, neben ihm saß Judica im einfachen Reisekleid.

Und nun begab sich etwas Seltsames.

Perry war über das Erscheinen der Gattin so erstaunt, daß er weder Hand noch Fuß rühren konnte. Hannibal hingegen schien die Pflichten als Diener vollständig zu vergessen, denn er machte keine Miene, der Dame vom Wagen zu helfen, ergriff vielmehr sein Gewehr, trat vor die Tür

und lugte scharf nach der Baracke hinüber, wo sich noch immer kein Lebenszeichen kundgab.

Dabei sagte er hastig in seiner gebrochenen Art:

„Missis schnell in das Haus — alter Mann gleich wegfahren — hier kein Platz sein zu fragen —"

Wenige Sekunden später standen die Gatten sich in der Stube gegenüber — Perry war noch immer stumm, Judica aber blickte sich scheu um und flüsterte:

„Alles andere später, John; warum steht Hannibal draußen mit der Büchse im Anschlag?"

„Ich weiß es nicht, Judica — das heißt —"

„Sind wir hier allein?"

„Nein drüben —"

„Zwei?"

„Ja, zwei Männer."

„Mit Waffen?"

„Gewiß — wie Jäger sie bei sich führen."

„Jawohl — Jäger! Ruf Hannibal herein und laß ihn die Tür schließen."

Perry gehorchte halb mechanisch und kehrte nach einer Minute zurück."

„Hannibal ist verschwunden — ich weiß nicht, was ich zu alledem sagen soll, Judica!"

„Setz dich dorthin — nein, nicht an das Fenster, sondern in diese Ecke. So — und nun laß mich sprechen." —

Der indische Diamant, das geraubte Auge des Buddha, lag zwischen den Ehegatten, und wenn die Sonne das niedrige Gemach beschienen hätte, so wären seine Strahlen gewesen wie das heimliche Feuer der Liebe. Aber die Schatten des Urwaldes ruhten zu schwer über der Schlucht, und Judica blickte nachdenklich durch das Fenster, in die grüne Wildnis.

Sie hatte ihren Bericht vollendet und stützte ihren Kopf auf die Hand.

„Dunkel und drohend wie diese Umgebung," sagte sie. „Ich habe das gefährliche Kleinod mitgebracht, aber auf der Fahrt zuckte es mir bisweilen in den Fingern, und ich wünschte mich seiner zu entledigen. Was meinst du, John, wäre es nicht jetzt noch das beste?"

„Die Gelegenheit ist da", entgegnete er finster; „drüben die beiden Schurken sind vielleicht dankbar. Wenn sie mich an ihren Bau lassen, ohne eine Kugel zu opfern, dann brauche ich nur mit einer höflichen Verbeugung den Edelstein auszuhändigen. Ich fürchte nur, daß die Kugel mich dennoch in den Rücken trifft, denn lebende Zeugen sind immer unbequem."

Die junge Frau wurde allmählich ruhiger.

„Was dir droht, lieber John, war mir allein bekannt, du aber gingst deinen Weg ahnungslos. Jetzt sind wir wenigstens beisammen, wie wir es immer sein sollten, und nun wollen wir zusammen überlegen. Also da drüben die kleine Bretterbude — ich sehe sie deutlich — das ist die feindliche Burg. Sie hat ein einziges Fenster, von dem aus man dies Haus mit einer Büchsenkugel bestreichen kann. Wie steht es bei uns damit? Ich bin deine Frau, aber ich kenne unser Heim noch nicht."

Der zuversichtliche Ton, den sie anschlug, übte seine Wirkung; dieser rücksichtslose Mann, der gewohnt war, seine eigenen Wege zu gehen, wurde davon entzückt und reichte Judica über den Tisch die Hand.

„Du bist mein tapferer Kamerad. Also die Lage unserer Festung ist mit wenigen Worten beschrieben. Das Blockhaus wurde so solide gebaut, daß es jedem Angriff Trotz bietet, darüber kannst du vollkommen beruhigt sein. Es enthält alles in allem drei Räume: den Flur mit der Eingangstür, dieses Zimmer, in dem wir uns jetzt befinden, und ein anstoßendes Schlafgemach. Jedes dieser beiden letzten Gelasse hat ein Fenster, und die ganze Front liegt der Baracke in einer Entfernung von fünfzig Schritt gerade gegenüber."

„Weitere Öffnungen sind nicht vorhanden?" fragte Judica.

„Nicht daß ich wüßte."

„Dann müßte der Raum, den du als Flur bezeichnest, ganz dunkel sein, John. Mich dünkt, das war nicht der Fall, als ich das Haus betrat."

Perry dachte einige Sekunden nach.

„Du hast recht, du kennst dich besser aus als ich. Also hinten im Flur ist eine kleine Kochvorrichtung angebracht, die durch ein winziges Schiebefenster notdürftiges Licht erhält. Die Öffnung ist wirklich so unbedeutend, daß ich sie ganz vergessen hatte."

„Sie liegt natürlich an der Rückseite des Hauses?"

„Gewiß, das tut sie."

„Kann man hindurch steigen?"

„Kein Gedanke, Kind", sagte Perry lächelnd. „Hannibal bringt gerade seinen dicken Kopf hindurch; ich selbst bin ja nicht ganz so groß, aber ich würde entschieden mit den Schultern hängen bleiben."

„Ich auch, John?"

Perry betrachtete die schlanke Gestalt der jungen Frau und lächelte abermals.

„Du wohl auch, Judica. Aber was soll das alles?"

„Du läßt dich nicht gern an die Zeit meines Zirkuslebens erinnern", sagte Judica errötend, „aber vielleicht kann sie mir jetzt nützlich werden. Wir mußten unseren Körper für jede Leistung ausbilden; was anderen unmöglich schien, war für uns zuletzt eine Kleinigkeit. Zeige mir das Fenster, und wenn es meinen Erwartungen entspricht, dann habe ich einen Plan, der deinen Beifall finden wird."

Sie gingen in den Flur, und Judica unterwarf das Fenster einer flüchtigen Prüfung; dann zuckte sie ein wenig geringschätzig die feinen Schultern.

„Signor Saltarino, unser Clown bei Morelli, hätte sich dieser kinderleichten Aufgabe geschämt. Aber zunächst laß uns wieder nach vorn gehen, wir dürfen das feindliche Gebiet nicht zu lange aus den Augen lassen. So, und nun gib acht: die Flucht zu ergreifen, ist an und für sich nicht schwer — beide zusammen können wir leicht aus dem Hause gehen, das heißt, Arm in Arm, dicht aneinander geschmiegt, so daß ich deine Gestalt mit meiner Gestalt decke. Wenn die da drüben es nicht merken, um so besser, aber mögen sie auch mit ihren Flinten auf der Lauer liegen, ich kenne die beiden. Weder Iwan noch sein Genosse wagt es, auf dich zu schießen, solange die Gefahr besteht, daß ich selbst getroffen werde. Es gab eine Zeit, wo sie zu meinen Füßen lagen, John, ich bin ein Weib und bin mir meiner Macht bewußt. Nur darf es weder eine wirkliche Flucht sein, noch wie eine solche aussehen — man muß glauben, daß wir nur in den Wald gegangen sind und jeden Augenblick zurückkehren können, dann ist alles in schönster Ordnung."

Perry schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe dich nicht, Judica."

„Du wirst mich sofort begreifen. Es handelt sich wirklich nicht darum, eine augenblickliche Gefahr zu beseitigen, sondern unsere Verfolger müssen durch den Arm des Gesetzes unschädlich gemacht werden; solange das nicht geschehen ist, gibt es keine Sicherheit und keine Ruhe für uns beide. Wie lange Zeit brauchst du, um Sichem zu erreichen?"

„Drei Stunden."

„Gut, also mit berittener Polizei kannst du in spätestens fünf Stunden wieder hier sein. Diese fünf Stunden gehören mir. Sobald du dich auf den Weg gemacht hast, schlüpfe ich durch das Hinterfenster ins Haus und mache Feuer auf dem Herd an; es liegt alles dazu bereit, in wenigen Minuten steigt der Rauch aus dem Schornstein, und unsere Gegner wissen alsdann, daß das Haus bewacht ist."

„Von wem, Judica?"

„Von Hannibal, mein Lieber."

„Der ist doch verschwunden — Gott mag wissen, wo er steckt."

Judica lächelte.

„Drüben ahnen sie es nicht, ich aber weiß es. Komm, bitte, ans Fenster — aber vorsichtig. Du hast doch scharfe Jägeraugen?"

„Das will ich meinen!"

„Also links über der Baracke — das Felsgeröll. „Siehst du nichts?"

„Goddam," sagte Perry, „da liegt er, der schwarze Halunke! Ich sehe ganz deutlich das Blinken seiner Büchse."

„Ich habe es längst gesehen, John; im Zirkus braucht man auch seine Augen. Er liegt auf der Lauer und bestreicht mit seiner Kugel die Strecke von der Baracke bis an unser Haus. Und wie ich ihn kenne, wird er den ganzen Tag dort bleiben. Du siehst also, daß ich während deiner Abwesenheit vollkommen sicher bin. Niemand wird das Haus angreifen. Wer es aber dennoch tut, der fällt von Hannibals Kugel — oder von meiner!"

Sie hatte die Büchse ihres Gatten ergriffen und stützte sich leicht darauf; in diesem Moment war sie das schöne, entschlossene Weib, das er damals bewunderte, als der Tod hinter ihr auf der Kruppe des Pferdes saß.

Und er zog sie mit einer stürmischen Bewegung an sich.

„Judica, wie habe ich dich verkannt! Aber nun laß ich dich erst recht nicht allein; dein Plan ist zwar sehr gut, aber er kann nur ausgeführt werden, wenn du mich nach Sichem begleitest. Hannibal bewacht ja das Haus — —"

Judica deutete mit den Augen auf die Wand.

„Was hängt dort, John?"

„Hm — das ist Hannibals Patronentasche."

„Ganz recht; besitzt er etwa ein Magazingewehr?"

„Nein."

„Oder einen Zwilling?"

„Auch nicht; seine Büchse ist einläufig."

„Also mit andern Worten: er hat nur eine einzige Kugel im Lauf. Siehst du wohl, John — es ist alles reiflich überlegt. Wenn wir beide das Haus im Stich lassen, werden die da drüben sehr bald heraus haben, daß es tat-

sächlich leer steht, und dann brechen sie aus ihrem Hinterhalt hervor. Den einen kann Hannibal mit seiner Kugel erledigen, gegen den anderen aber ist er wehrlos und wird einfach niedergeknallt. Wenn wir dann mit der Polizei zurückkommen, finden wir vielleicht zwei Tote, der dritte Überlebende aber ist längst verschwunden und mit ihm ein doppelt gefährlicher Feind, denn mit der Habsucht hat sich alsdann die Rache verbunden."

Da gab er endlich nach.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Entdeckung Amerikas.

Von Eugen Georg.

Auch vor den großen Entdeckungen der beginnenden Neuzeit ahnte man in Europa die Existenz fremder, in nebelhafter Ferne liegender Länder. Römische Schriftsteller berichten schon von rothäutigen Menschen, die an den Küsten Germaniens gelandet seien, zur Zeit Ludwigs XI. tauchten nach Europa verschlagene Eskimos auf. In allen Karten des Mittelalters seit 1424 ist in der Mitte des Weges zwischen Spanien und China eine fabelhafte, riesige Insel, Antilia, eingezeichnet, auf die zu des Infanten Heinrich des Seefahrers Zeiten ein europäisches Schiff verschlagen worden sei und eine christliche Kolonie angetroffen haben soll. Die ersten Europäer aber, die, historisch beglaubigt, amerikanischen Boden betreten haben, waren Germanen, Normänner aus Grönland.

Diese hatten, auf ihren Raubzügen das Meer durchstreifend, schon um 870 Island entdeckt und diese Insel in Besitz genommen. 100 Jahre später stießen sie bis nach Grönland vor. Ihr Führer, Erik der Rote, der eines Totschlags wegen aus seiner Heimat hatte fliehen müssen, gründete dort eine Reihe von Ansiedelungen, deren Spuren — Ruinen, Mauern usw. — noch heute nachweisbar sind. Seine Söhne setzten die Entdeckungsfahrten in südwestlicher Richtung fort und wurden so die Entdecker des amerikanischen Festlandes. Im Jahre 1001 betrat Leif, Eriks ältester Sohn, die (Labrador-)Küste, die, von Gebirgen, Gletschern und unfruchtbaren Steinmassen bedeckt, von ihm Helle(Stein)land getauft wurde. Nach kurzem Aufenthalt segelte er nach Süden weiter, wo das Klima schon günstiger und das Land mit saftigen grünen Wäldern bedeckt war, gelangte so bis in die Gegend von Neufundland und Neuschottland und landete schließlich auf einer Insel, die an der Küste von Massachusetts oder Rhode Island, zwischen Boston und Neuyork zu suchen ist. Da das Land hinsichtlich Fischfang und Viehzucht weit einladender erschien als die grönländische Heimat, blieben die Seefahrer zunächst dort, durchstreiften das Gebiet und fanden Früchte und wildwachsende Weintrauben, weshalb sie das Land Vinland (Weinland) benannten. Merkwürdigerweise stießen sie aber auf keine Eingeborenen.

Nach mehrjähriger Abwesenheit kehrte Leif, reich mit Bodenschätzen beladen, nach Grönland zurück. Nach diesen ersten erfolgreichen Expeditionen wurden weitere unternommen, die aber, da es zu Konflikten mit den Eingeborenen kam, nicht mehr so günstig verliefen wie die erste. Eine um 1007 von dem reichen und gewalttätigen Thorfinn Karlsafna mit großen Mitteln veranstaltete Vinlandfahrt scheiterte ebenfalls an der Feindseligkeit der Eingeborenen, deren Menge gegenüber die Normänner sich nicht zu behaupten vermochten.

Normänner aus Island drangen noch weiter nach Süden bis Hvitramannaland (Carolina) vor, aber auch diese Unternehmungen blieben ohne Ergebnis und seit 1010 wissen die Berichte fast nichts mehr von neuen Expeditionen zu erzählen. Wie lange der Verkehr zwischen Vinland und Grönland bzw. Island aufrechterhalten blieb, ist ungewiß. Fest steht nur, daß noch 1059 der Bischof Jon von Island und 1121 der Bischof Erik von Grönland nach Vinland segelten, um unter den Eingeborenen das Christentum zu predigen. Beziehungen scheinen sogar noch ein ganzes Jahrhundert, nach den Untersuchungen Alexanders von Humboldt sogar noch bis 1347, bestanden zu haben. Im Zeitalter des Schwarzen Todes aber, der um die Mitte des 14. Jahrhunderts ganz Europa verheerte, starben auch die grönländischen Kolonien aus, die Erinnerungen an die einstige Entdeckung eines fruchtbaren und üppigen Landes versanken unter dem Schleier des Vergessens und blieben nur noch unter den Seeleuten lebendig.

Von solchen muß auch Christoph Columbus, als er im Jahre 1477 von Bristol aus eine Nordlandreise unternahm, Erzählungen über das sagenhafte Westland gehört haben und es ist unbedingt anzunehmen, daß er diese Berichte mit seinen eigenen Ideen von der Erreichung Indiens auf westlichem Wege irgendwie in Verbindung brachte und daß durch sie seine Überzeugung von der Existenz eines Landes jenseits des Ozeans nur befestigt wurde.

In neuerer Zeit an den Küsten von Massachusetts ausgegrabene, nordische Altertümer bestätigen die Tatsache von der einstigen Besiedelung des nordamerikanischen Kontinents durch norwegische Seeleute. („Dtsch. Allg. Ztg.")

Bunte Chronik

* **Parlaments-Rhetorik.** Aus der Parlamentstagung in Berlin werden der „Frankfurter Zeitung" nachstehende wahrheitsgetreue Proben unfreiwilligen Humors zur Verfügung gestellt: Beim Gesetz zum Schutz der Republik lobte im Reichstag Abg. Schücking seine Fraktion, der es zu danken sei, daß „Mitwissern der Aufenthalt an einer bestimmten Örtlichkeit für die Dauer von fünf Jahren auferlegt" werden könne. Das wäre allerdings eine ungeheure Grausamkeit! — Im Abgeordnetenhause argwöhnte der Abg. Raboldt: Vom Minister Boelitz ist nicht anzunehmen, daß er seine Gesinnung wie sein Hemd nach einem Jahre gewechselt hat. — Frau Dr. Matz von der Deutschen Volkspartei warnte: „Der Entwickelung des Films darf man nicht einen achselzuckenden Hemmschuh anlegen." — „Gehen Sie nicht so kalten Herzens an dieser brennenden Frage vorbei" klagte Herr Karsten von der U. S. P. — Dr. Helfferich führte aus: „Hat die Regierung die Absicht, die Erfüllungspolitik soweit zu treiben, daß dem deutschen Volke der letzte Atemtropfen ausgepumpt und dann der ausgeblutete Leichnam des deutschen Volkes als letztes Beweismittel der Entente auf den grünen Tisch niedergelegt wird?!" Recht ausgiebig betätigte sich der Kommunist Höllein: „Man sollte nicht immer mit dem abgedroschenen antibolschewistischen Gaul hausieren gehen"; „Rußland wird nicht mit hängendem Schwanze nach Genua gehen." Sein Freund Maltzahn: „Gerissene Kaufleute wickeln die Frauen ein!" Ein kommunistischer Lehrer stellte den Bürgerlichen im Abgeordnetenhause ein Ehrenzeugnis aus: „Die Angehörigen der Rechten gehen in die Museen, besichtigen die Kunstschätze, ohne von dem Inhalt etwas mit nach Hause zu nehmen." Der Demokrat Külz bei der Interpellation über den Wagenmangel: „Es fehlt am frischen Zug! Wenn in Hamburg eine Verstopfung eintritt, sollte sie nicht von Berlin aus zu regeln sein?" Abg. Becker-Hessen (Dt. Vpt.): „Es ist behauptet worden, die Väter des Kompromisses ständen wie begossene Pudel an der Wiege ihres Kindes." — „Bei den Märzvorgängen sind von beiden Seiten Fehler gemacht worden, von rechts, wie von links, jetzt gilt es, festzustellen, wer die richtigen Fehler gemacht hat!"

Kleine Rundschau-Ecke

* **Nach der Gerichtsverhandlung.** Verurteilter (verzweifelt: „Wäre ich nie geboren worden!" Gerichtsdiener: „Ja, jetzt ist's zu spät, das hätten Sie früher bedenken sollen!"

*

* **Undank ist der Welt Lohn.** Arzt: „Rücksichtslosigkeit! Drei Jahre lang habe ich den Mann wegen seiner Armut gratis behandelt, und jetzt, wo er zu Geld gekommen ist, wird er gesund!"

*

* **Selbsterkenntnis.** Zar Nikolaus I. stellte durch ein Zeichen mit der Hand mitten auf der Straße einen Obersten, der bedenklich hin und her schwankte; sein ganzes Aussehen ließ darauf schließen, daß er eine durchgebummelte Nacht hinter sich hatte. „Sag' mal, Freundchen", sprach der Zar, „wenn du jetzt der Kaiser wärest und ich der Oberst wäre, was würdest du dann wohl tun?" — „Majestät, ich würde mich nicht herablassen, an ein solches Schwein auch nur ein Wort zu richten."

*

* **Unterweisung.** Die Gnädige (zum soeben antretenden Dienstmädchen): „Und sollte einer der jungen Herren zudringlich werden, dann verbitten Sie sich das ganz energisch. Sollte aber etwa mein Mann einen Annäherungsversuch machen, dann hauen Sie ihm gleich eine 'runter, verstanden?"

Verantwortlich für die Schriftleitung Karl Bendisch in Bromberg. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H. in Bromberg.